Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 14 (1847)
Heft: 15

Artikel: Die erste Schlacht bei Villmergen, 1656
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91768

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Militär-Zeitschrift.

Vierzehnter Jahrgang.

16. Sept. 1847. Nr. 15.

Verlag der L. R. Walthard'schen Buchhandlung in Bern.

Die erste Schlacht bei Villmergen, 1656.

Zum Neujahrstag 1657 dedicirte Hans Schilpli, Provisor in Aarau, den Schultheiß, Räth und Zwölfen seiner Vaterstadt Brugg: „eine kurze, doch wahrhafte Beschreibung des verndrigen Jahrs (1656) gewesenen Kriegs der VII, allhier verzeichneten Orten der Eydgenossen, als: Zürich und Bärn an einem, denne Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug an dem andern Theil," welche unseres Wissens noch nirgends gedruckt und überhaupt wenig bekannt ist. Dieselbe enthält mehr Details und ist in militärischer Beziehung von größerm Werth, als jene von Stadtschreiber Spillmann von Brugg verfaßte Darstellung ebendesselben Ereignisses, die von Balthasar in den ersten Band seiner Helvetia aufgenommen wurde. Bei den jetzigen Zeitumständen bietet Schilpli's Arbeit ein besonders Interesse dar, und deren Aufnahme in unsere Zeitschrift wird demnach nicht unwillkommen sein. Doch ist es dem Zwecke dieser Blätter fremd, die den Eingang der Beschreibung bildende Aufzählung der Ursachen zum sogeheißenen Rapperswyler Krieg von 1656 wiederzugeben,

welche, wie bekannt, in der Vertreibung einiger evangelischen Familien von Arth im Kanton Schwyz, nebst Konfiskation ihrer Güter, in der von Zürich dagegen erhobenen Einsprache und einem hierauf von den katholischen Orten unter sich abgeschlossenen Separatbündnisse, bestanden. Schilpli erwähnt dann, wie verschiedene Versuche zur Friedensvermittlung fruchtlos abgelaufen seien, wie die von Schwyz sich den Eidgenössischen Rechten widersetzt und den evangelischen Orten das Schwert anerboten hätten. Dann folgt der Bericht über die Kriegsereignisse wörtlich wie nachsteht:

„Darauf sind die Züricher alsobald mit zwo Armeen ausgezogen, und hat sich die einte begeben nacher Rapperswyl, dasselbe Ort belägert, stark beschossen, aber nit überweltiget; die andere ist beydes ins Aergeüw und Turgeüw gezogen, und haben eingenommen: Zurzach, Klingnauw, Keyserstul, Rhynouw, Frauwenfelden, und (wie die Sag) schier das ganze Turgeüw.

Hingegen haben die Herren von Bärn sich auch nit gesaumt, denn, als ihre Herren Ehrengesandten von Baden anheimbsch worden, haben Sie ihr Volk im ganzen Land lassen musteren, neüwe Huldigung von ihren Unterthanen aufgenommen, Hauptleüt bestellt, das Volk zum Krieg angemahnet: daß, wenn die Losung im Zürichbiet geben würde, die Unserigen alsobald folgen sollten; welches denn geschehen den 29. December 1655, zwüschen 12 und 1 Uhren, mitten im Tag; da dann alle Lossschütz, alsobald, im ganzen Bärngebiet losgebrönnt, der ganze Auszug underhalb dem Bowald *) sambt den 4 ärgeüwischen Stätten, Zofingen, Aarauw, Brugg und Lenzburg, aufgebrochen, und ihren Marsch nacher Hallwyl genommen.

*) Der Bowald ist eine ziemlich ausgedehnte bergige Waldgegend nächst Zofingen, welche den bernerisch gebliebenen Oberaargau vom ehemaligen Unteraargau scheidet; daher die damals landesübliche Bezeichnung für das Aufgebot im Unteraargau „der Auszug unterhalb dem Bowald.“

Als aber obermelten 29. December sich etliche zu Seengen einloschieren wollen, haben Sie sich, wegen allbereit vielen Volks, an andere Ort begeben müessen: Die Zofinger lagen zu Fahrwangen, die Aarauwer zu Eglischwyl, die von Brugg waren zu Bonenschwyl; in welchem Ort Sie sich 14 Tag aufgehalten, auf die obere, Bärnerische Armee wartende.

Die Aarauwer hatten zu ihrem Haubtmann den Herrn Heinrich Hunziker, Alt Schultheiß; ihr Leütenant war Herr Hanns Beat Jacob Hunziker, des Grossen Raths; Hr. Niclaus Frey, Fänerich, und Hr. Hanns Zarli, Vorfännerich; auch allbeyd des Raths. Die von Brugg hatten zu ihrem Haubtmann den Herrn Jacob Zimmermann; ihr Leütenant war Hr. Friederich Hummel; Fänner und Vorfänner waren Hr. Hanns Jacob Bächli, und Ullrich Pfauw.

Betreffend die Bärnerische Armee, oder vielmehr die wälsche, weilen die gemeinen Auszüger zu Bärn nit aus der Statt gezogen, so ist dieselbe zu Surr angelangt mit vielem Volk, starkem Geschütz, vielen underschiedlichen Munitionswägen, mit Kraut und Lod, auch allerley nothwendiger Kriegsrüstung wohl beladen; bei diesem Volk waren auch 2 Cornet Reüter; welches alles lustig anzusehen war.

Dise Armee zog, aus Befelch Herrn Generals von Erlach, den 9. Jenner 1656, von Surr weg, nacher Lenzburg, und umbliegende Dörfer Bärnergebiets; da Sie dann ihre Logementer gehabt: die obersten Haubtleüt im Schloß; theils in der Statt, theils zu Nider Lenz, Otmansingen, Möriken und Ammerswyl; denn daselbst loschierte der Maréchal de Guy, sambt den Reütern.

Hernach, den 10. Jenner, sind etliche Reüter ausgeritten, den Feind zu recognoscieren, und haben sich nacher Dottiken begeben: sobald der Feind solches gesehen, haben Sie mit schiessen einander gegrüeßt, und ist ein junger Freyherr von Ecclépens von einem Baur, underthalb dem Wirbel des rechten

Kreüzes, durch das Bein, sein Roß aber zu tod geschossen worden.

Da der Feind solches gemerkt, haben sich etliche gelüsten lassen disem jungen Freyherrn nachzuylen; welcher, obschon Er verwundt, und sein Roß todt war, sich doch zur Wehr gestellt, und seine Pistolen in beyde Händ genommen, dieselben loszuschießen, und seinen nachylenden Feind zu erlegen, ab welcher Frevenheit der Feind sich widerumb zurück, nacher Dottiken begeben; der verwundte Freyherr aber ist durch Mittel sein und seiner Mitreüter nacher Lenzburg, zum Leüwen kommen, sich daselbsten curieren zu lassen.

Diser Schaden reüchte nit nur dem Patienten, sondern dem General selbs in die Nasen; darumb berufte Er grad übermorgens, war den 12. Jenner 1656, alles Kriegsvolk in höchster Yl zusammen: Er selbsten, in eigner Person, sambt dem ganzen Kriegsheer, Artillerey, und allen Munitionwägen, waren die ersten im Feld, in guter Ordnung, uf die Aergeüwerfahnen wartende; welche zwar nit lang usgebliben, sondern sich, in höchster Yl, zum General und seinem Volk verfüegt haben; also daß etliche geredt, Sie heigend sich aufmachen müessen, eher Sie ein Vaterunser bätten können: und obschon Sie umb etwas später, denn andere, by der Armee angelangt, sind Sie alsobald vom Oberist Mey ersehen, und in die Vorhut gestellt worden.

Darauf ist die ganze Armee, sambt dem Geschütz und zugehörenden Munitionwägen, in guter Ordnung fortmarschiert; das Volk war abgetheilt in gewisse Haufen. Als sie über die Bünz reisen wollen, hat der Feind ein kleinen Vortheil gebraucht, indem Er den Weg mit Bäumen verlegt, damit das Volk im marschieren etwas gehindert würde. Als der General-Feldzeügmeister Willading solches gesehen, ist Er postswys zu den Wägen geritten, hat etliche Holzsagen abgeholt, die Bäum zerschnitten, den Paß geöffnet, und das ganze Volk ist haufenwys nacher Dottiken marschiert.

Inzwüschen hat sich der Feind im Berg mit etwas Reütern und Fußvolk blicken lassen; als die Unserigen solches gemerkt, sind Sie, den Berg auf, dem Feind entgegenzogen, und haben einander mit Pistolenschützen salutiert; ob aber einer Tods verblieben seye, ist nit bekannt; doch sagt man für gewüß, daß einer von den Feinden, von den Unserigen, ab einem Baum, darauf Er Schiltwacht gehalten, herabgeschossen worden seye, und der Thäter vom Oberist Mey 2 eydgenössische Dicken zur Belohnung empfangen habe.

Der Feind machte sich, wegen besserem Vortheil der anderen, und wegen unser stark ankommenden Armee, in die Flucht; unserem Volk hinderlassend den Berg einzenemmen.

Hierauf nahmen die Unserigen den Berg yn: der Halbtheil des Volks blib uf dem Berg, die andern begaben sich in die zwey nechst under dem Berg gelegenen Oerter, Dottiken und Heglingen genannt; plünderten alles aus; beyde Dörfer wurden, doch ohne Wüssen der obersten Haubtleüten, von Wälschen in Brand gesteckt und verbrunnen in beyden by 23 Firsten. Unser Volk war die ganze Nacht zu Heglingen sehr mutig, sassen im Saus und Braus, weilen Sie an Spys und Trank die Fülle gefunden; sotten und brateten, nicht betrachtende das gemeine Sprüchwort:

Wenn die Soldaten sieden und braten,
So thut der Krieg zu eim bösen End gerathen;

welches Sie hernach, am Montag, war den 14. Jenner, wol erfahren; denn als Sie sich am Sonntag nacher Vilmergen begaben, und daselbsten zimlich spat ankamen, bliben Sie zu Vilmergen übernacht: etliche Fahnen wurden für das Thor aus commandiert; namlich, der Zofinger, Aarauwer, Brugger, Lenzburger, Surrer und Ruder Fahnen. Die Wälschen lagen im Dorf: die Stück sambt aller Zubehörd bliben hiehar dem Dorf uf freyem Feld, darby etliche wälsche Fahnen die Wacht hielten.

Und obschon die 4 Aergeüwer Stätt den Vortrab nacher Vilmergen gehalten, haben Sie doch von den obersten Haubtleüten nit so viel Gnad gehabt, daß Sie ihre Loschementer hätten im Dorf nemmen können; sondern Sie haben müessen stillhalten bis daß die Wälschen die besten Oerter inngehabt: da sind Sie erst hernach vor an die Spitze, dem Feind frey under die Nasen gestellt worden.

Zum höchsten ist es sich zu verwundern ab dem Befelch, welchen der Maréchal de Guy durch den Trommelschlager Hanns Sigenberger, mit disen Worten ausrufen lassen, namlich, daß ein jeder by Leib und Lebensstraf zusehe, daß keiner nüt raube, noch plündere; wo aber einer wäre, der disem Befelch widerstrebete, müesse ein solcher an Leib und Leben gestraft werden: als wenn man zu dem End und Zweck auszogen wäre, daß dem Feind das seinige verwahret, aber nit, daß er an Ehr, Leib, Guth und Blut geschädiget würde, wie der Soldaten Eyd auswyst [1]).

Es gespürten unsere Schiltwächter den Feind etlichemal und obschon Sie es angezeigt, hat man doch ihrer Aufrichtigkeit kein Glauben gegeben; denn der Feind brauchte dise List: er forderte von unserem Volk Salvegarden, welches Ihm wider alles Kriegsrecht vergünstiget wurde, als wenn kein Feind nirgend vorhanden wäre; und wurde dem Oberist Zweyer, als unserem ärgsten Feind, in sein Schlößli, Hilfiken genannt, geben: Dieterich Bäy von Bärn, Wachtmeister; Hanns Ullrich Hurni, Gabriel Büechel, Heinrich Gadi, all drey von Aarauw, und ein Burger von Thun.

Es war der verrätherische Schaffner zu Hilfiken so listig, daß Er den Pfaff zu Sarmistorf zu sich und der Salvegarde beschickte; welcher von Dietrich Bäy begehrte, Er solle Ihme

---

1) Hier tritt die grausame Vorstellungs- und Verfahrensweise, die man damals vom Zweck des Krieges hatte, in ihrer ganzen Rohheit, entgegen dem menschlichen Befehle des Oberanführers, hervor.

vergünstigen, zu dem General zu gehen, Ihne freündlich zu ersuchen, ob Ihme auch etliche Soldaten ins Pfrundhaus gen Sarmistorf möchten geben werden, das seine zu verwahren; mit vermelden, Er seye jederzeit gegen den Bärneren gsyn, habe sich allezeit nachbaürlich erzeigt, und zur Bestätigung der Wahrheit berufte Er sich auf den ehrwürdigen, hoch- und wohlgelehrten Herrn Keller, Secretarium und Predikanten zu Seengen. Dises Begehren schlug Dieterich Bäy dem Pfaffen rund ab; einwendend, wenn ein Schaden daraus wachsen sollte, so müeßte Er solches mit dem Hals bezahlen; allein möge der Pfaff wol ein Briefli mit seinem Begehren durch den Schaffner von Hilfiken und einen Musketierer, dem General zukommen lassen; welches geschehen und ward Ihm zugeben Heinrich Gadi von Aarauw: diser führte den Schaffner durch das Volk so lang, bis Er des Generalen Quartier erfragte, und legte daselbst des Pfaffen Begehren ab: Herr General, nach Ablesung des Briefs, ließ dem Schaffner und seiner Convoy, durch Hrn. Emanuel Roht dise Antwort in die Hand fallen: Gadi solle disen Schaffner by hocher Straf nit mehr durch das Volk führen; weilen der Schaffner ein gut Maul zum reden habe, und Ihm sonsten nit ze trauwen seye. Diser Schaffner, weilen Er mit unverbundenen Augen durch das Volk passiert war, spächte bey disem Anlaß, alles mit einander aus: sah hiemit, wie unser Volk, theils zu keiner Gegenwehr gerüstet, theils mit Stroh und Holztragen, mächtig beschäfftiget ihr Nachtlager zu schlagen: ylte derowegen dem Schlößli zu, gab dem Salvegarde ze trinken, und in allem Trunk berichtete Er heimlich, in aller Stille, beydes den Pfaff, was Er by der Generalität ausgerichtet, und unseren Feind, was Er gesehen habe.

(Schluß folgt.)